Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 48. **Donnerstag, den 26. Februar.** **1885.**

Die Pariser Arbeiter-Verbrüderung.

Die Welt ist in die Fasten-Zeit eingetreten und hat den Carnevalszauber glücklich überstanden. Nur in Paris haben die „Arbeiter“ noch das Bedürfniß gefühlt, eine Fastnachts-Komödie aufzuführen und zu Acteuren derselben haben sich nicht nur französische Volksvertreter, sondern auch ein englisches Parlaments-Mitglied hergegeben, das an der Spitze einer Arbeiter-Deputation über den Canal gekommen war. Wie man sieht, ist die Sucht, im politischen Leben eine Führerrolle zu behaupten und von sich reden zu machen, doch noch größer als die Furcht vor der Lächerlichkeit, und so haben denn die Herren Stückchen angegeben, Stückchen, die nur am Fastnachts-Abend am Platze sind, und die Masse hat ihre Leistungen frenetisch beklatscht, gerade wie es bei einem Schauspieler geschieht, der einen Witz macht.

Was hat man denn nun Alles zusammengebraut? Reden sind nun gehalten, so voll von schwülstigen Phrasen, daß davon einem gewöhnlichen Sterblichen die Ohren weh thuen können. Man hat die Arbeiter aller Länder der Erde in einen großen Topf geworfen: Unten am Boden die geduldigen Sclaven des Capitals'" d. h. die sehr vernünftigen Leute, die lieber auf tüchtigen Geldverdienst sehen, als auf das Redegeklingel der Arbeiter-Beglücker hören: Darauf dann die Socialisten, über diese die Communisten und endlich ganz oben die Anarchisten gepackt. Nun war das Gericht fertig und wer will, kann daraus zu löffeln beginnen. Man hat mit einem Wort die Verbrüderung aller Arbeiter der Erde proclamirt und auch ein deutscher Jüngling hat diese bestätigt, indem er den Pariser Anarchisten seinen und seiner Genossen Dank aussprach, daß sie den Angriff der Pariser Studenten auf den deutschen Kranz beim Begräbniß des Communisten Valles abgewehrt. Mit diesem großen Beschlusse waren die Herren aber noch nicht zu Ende. Man protestirte feierlich gegen alle Kriege, gegen alle antisocialistischen Regierungen und was dergleichen Geschichten mehr waren. Damit schloß denn die große Versammlung und die neuen Brüder gingen auseinander in der Ueberzeugung, die Welt vor dem Untergange gerettet zu haben.

Für jeden vernünftigen Menschen, der arbeiten und nicht auf anderer Leute Unkosten den Baron spielen will, wie es jetzt heute immer mehr Mode wird, ist diese ganze Pariser Arbeiterverbrüderung der reine Unsinn. Leider Gott's ist aber bekannt, daß auch die größten Tollheiten, wo sie nur immer ausgeheckt werden mögen, stets gläubige Anhänger finden und auch in Deutschland hat ein Theil der Socialdemokraten den Boden für solches Unkraut vortrefflich präparirt. Die Phrasen, welche in Paris ausgegeben sind, machen einen von socialistischen Ideen vollgepfropften Kopf wirbeln und rufen immer neue Thorheiten hervor. Unsere Deutschen Arbeiter, denen solche Dinge vorgepredigt werden, mögen doch einmal daran denken, wie es nach dem letzten großen Kriege von 1870/71 in Paris während der Zeit der Communisten-Gräuel aussah. Viele von ihnen standen ja im Felde und haben sich die Sache ansehen können. Giebt's darüber ein Urtheil? Nein! Nun jene Communisten und ihr Nachwuchs, welche die Fürsten der Arbeiter spielen wollen und sich aufspreizen wie die Pfauen, das sind die Männer der Arbeiter-Verbrüderung. Alles kann man von ihnen fordern, nur nicht, daß sie selber arbeiten, lebt's sich doch viel behaglicher auf Kosten der Gelder, welche die Hand mit Hammer und Feile hart erringt.

Die Pariser Vorgänge haben auf's Neue gezeigt, daß der Socialismus dem Communismus willenlos in die Arme sinkt. Mag es bestritten werden, es ist bei einem großen Theile derer, die sich Socialisten nennen, der Fall. Vielleicht wird diese Thatsache allmählich von Vortheil sein, denn Jeder, der sich wirklich Arbeiter nennt, wird erkennen müssen, wenn er die Augen nicht mit Gewalt verschlossen hält, wes Geistes Kind er vor sich hat. Das sind keine Arbeiter mehr, die mit solchen Worten kommen, das sind Leute, die längst die Lust an der ehrlichen Arbeit verloren, die lieber auf der Bärenhaut liegen und klug reden, als durch Thaten beweisen wollen, daß sie wirklich um das Wohl des Arbeiters kämpfen und ausharren bis zum Siege. Man redet den Arbeitern immer ein: Achtet auf die Thaten! Ja, was haben denn diese Einflüsterer geschaffen? Sich ein bequemes Leben, weiter nichts. Kommen nun noch jene tollen Pariser Carnevals-Geschichten dazu, so muß doch endlich, sollte man meinen, Klarheit darüber eintreten, worauf der ganze Socialisten- und Communisten-Spuk hinausläuft. Worte, Worte, nicht als Worte giebt man, und Geld, Geld, nichts als Geld fordert man. Nun wenn das Geld doch einmal ausgegeben werden soll, mag es lieber für das eigene Wohl, für die eigene Familie ausgegeben werden, als daß es für phantastische Agitationen zum Fenster hinausgeworfen wird. In dem ersteren Falle werden wenigstens ein paar hungrige Magen gehörig satt!

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

26. Sitzung vom 24. Februar.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertische: v. Goßler und mehrere Regierungs-Commissare.

Die zweite Berathung des Cultus-Etats wird bei den dauernden Ausgaben fortgesetzt.

Bei dem Capitel „Besoldungen“ werden für 5 neue Beamte im Centralbureau in Summe 15000 ℳ gefordert. Auf Antrag des Abg. v. Schorlemer geht die Petition an die Commission zur Berathung.

Beim Titel „Miethe für Geschäftslocale“ erbittet Abg. v. Schorlemer Auskunft über die Verwendung der geforderten 80100 ℳ Minister v. Goßler erwidert, der Platz in seinem Minister-Hotel reiche in der That für die zahlreichen Beamten nicht aus. Auch seine eigene Wohnung sei nicht gerade geräumig.

Die Abg. v. Eynern und Reichensperger bitten bei Staatsbauten auch Künstler und Kunsthandwerker aus der Provinz zu berücksichtigen. Der letztere bemängelt auch, daß bei Neubauten zu wenig Rücksicht auf die Zukunft genommen werde. Die Position wird bewilligt.

Beim Capitel „Kirchlicher Gerichtshof“ wünschen die Centrums-Abgeordneten Bachem und Windthorst die Abschaffung dieses Gerichtshofes, weil derselbe eine Erniedrigung für die katholische Kirche sei. Auch der Abg. v. Schorlemer fordert die Ablehnung der für den kirchlichen Gerichtshof ausgesetzten Summe, während Minister v. Goßler sowie die Abg. Dirichlet (freis.) und v. Minnigerode (cons.) für die Bewilligung sprechen, weil das Gesetz, aus dem der Gerichtshof folgere, nicht durch die Etatsberathung abgeschafft werden.

Die Position wird gegen die Stimmen des Centrums bewilligt. Ohne Debatte werden angenommen: Capitel „Evangelischer Oberkirchenrath, Consistorien, Geistliche.“

Das Capitel Bisthümer fordert in Titel 1 für das Bisthum Ermland 105 240 Mk.

Abg. v. Jagdzewski (Pole) tritt den Behauptungen des Ministers vom Tage zuvor, der polnische Clerus treibe polnische Agitation, entgegen. Gerade den Geistlichen sei es zu danken, wenn keine Ruhestörungen vorkämen. Wenn hier und da das polnische Volk um seine Freiheit bitte, könne der Minister doch das nicht als revolutionär bezeichnen.

Minister Dr. v. Goßler erwidert, der Vorredner sei denn doch nicht genau über das Treiben der Geistlichen seiner Heimath orientirt. Die Geistlichkeit habe unter und vor Ledochowski ganz offen, sogar von den Kanzeln, agitirt.

Abg. Kantak (Pole.): Der Minister stütze sich nur auf Zeitungsartikel und Brochüren, aber wirkliche Thatsachen könne er nicht vorbringen.

Abg. v. Tiedemann (freiconf.) stimmt dem Minister zu. Wenn die polnische Geistlichkeit nicht agitire, würde man in Posen sehr ruhig leben. Die Deutschen hätten z. B. die Sobieskyfeier gern mitbegangen, aber dieser sei von der Geistlichkeit geradezu als antideutsch hingestellt. Die polnischen Geistlichen agitirten ganz offen für die Wiederherstellung Polens. Wie solle da die Regierung die Hände in den Schoß legen?

Abg. v. Jazdzewski weist die Behauptungen des Vorredners zurück.

Abg. v. Tiedemann wiederholt dieselben auf Grund von Zeitungsartikeln und Brochüren polnischer Geistlichen. Abg. v. Stablewski (Pole) behauptet, der Conflict mit Cardinal Ledochowski sei entstanden, als es sich darum handelte, den Schulunterricht in deutscher Sprache zu

---

Selbst verrathen.

Criminal-Erzählung von Karl Zastrow.

(4. Fortsetzung.)

Er schlug in der That den Weg nach der Nostitzstraße ein und hatte insofern Glück, als er den durch seine Erfolge berühmten Schreiblehrer zu Hause traf. Wohlbruck war ein kleiner Mann mit scharf markirten Zügen. Ein Paar stechende Augen funkelten über der steilen Adlernase. Die schmale, vorspringende Stirn, der spärliche Haarwuchs drückten seiner Erscheinung das Gepräge des Unheimlichen auf. Die eigenthümliche Hast, mit welcher er bei den ersten Worten des Besuches noch den Briefen griff, bewies, wie sehr er in seinen Beruf aufgegangen war.

Er nahm eine Loupe, legte die Briefe nebeneinander und betrachtete die Schriftzüge erst mit bloßen Augen, dann durch das Glas mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Wohl eine halbe Stunde lang dauerte die Untersuchung. Dann stieß er kurz und hastig die Worte heraus:

„Die beiden Briefe sind von einer und derselben Person geschrieben. Dieser hier mit der Unterschrift „N. N.“ mit der linken Hand. Das sieht man an der Unbehilflichkeit und an der Form der Buchstaben, mehr noch an der hin und wieder entgegengesetzten Richtung der Grundstriche. Der andere ist zwar mit der rechten Hand geschrieben, allein der Schreiber hat sich offenbar Mühe gegeben, die Schrift zu verstellen. Er wollte die feinen, kritzlichen, unsicheren Schriftzüge der selten schreibenden Frau nachmachen, allein wir lassen uns nicht täuschen. Ein einziger Buchstabe, der hin und wieder kräftiger auftritt, ein unwillkürlich kühnerer Zug verräth die männliche Faust. Sehen Sie den Haken über dem Doppel-s? Den genialen Zug im großen A? Das zierlich geschnörkelte K? Das Alles sind Eigenthümlichkeiten eines Mannes, dessen Beruf die Feder ist. Noch mehr: Ich erkenne an der Gleichmäßigkeit einiger Grundstriche den Kanzleimann, dessen Pflicht es ist, die Geschäftsgedanken seiner geistig befähigteren Vorgesetzten in eine möglichst schöne Form zu gießen. Sie haben Ihren Mann unter dem leichtesten Federvieh der Bureaupersonalien zu suchen, unter den sogenannten Kopisten, Abschreibern oder Kanzlisten! So viel kann ich Ihnen sagen!“

Ranecke schüttelte den Kopf. Verhielt die Sache sich in der That so, wie der Schreiblehrer behauptete, so war bereits ein guter Anfang für die Lösung des Räthsels gewonnen. Sollte er seinen Mann doch unter dem Bureaupersonal der Eisenbahn zu suchen haben?

Nachdem er den Schriftforscher für seine Bemühung honorirt hatte, begab er sich nach dem Polizeibureau, um dem Commissär Bericht zu erstatten. Wie er gleich vermuthet hatte, nahm dieser die Mittheilung ziemlich gleichgültig auf.

„Daß die beiden gegen Sie gerichteten Schmähbriefe von einem und demselben Verfasser herrühren“, sagte er, „nützt uns sehr wenig. So lange wir den Mann selbst nicht haben, werden wir nicht einen Schritt weiter kommen. Es liegt übrigens noch ein ganzer Stoß von Briefen vor, die sich auch alle über den Mord verbreiten, und es sind zuweilen haarsträubende Angaben darin enthalten. Aber wir brauchen Thatsachen, überzeugende Beweise. Auf solche Schriftstücke geben wir keinen Pfifferling. Sollte es Ihnen jedoch gelingen, Denjenigen zu ermitteln, welcher die gegen Sie gerichteten Beschuldigungen in die Welt geschleudert hat, dann, glaube ich, werden wir nicht mehr weit vom Ziele sein.“

Ranecke versprach, in seinen Forschungen nicht nachzulassen und kehrte dann nach Hause zurück. Sein ganzes Streben hatte eine andere Richtung gewonnen. Der Eifer für sein Geschäft war erkaltet. Uebrigens gab es auch nichts zu thuen. Nach wie vor blieb das Lokal unbesucht. Es schien beinahe, als gingen die Leute mit einer fast ängstlichen Scheu an dem Hause mit dem einladenden Schilde vorüber. Der Unglückliche hatte auch nicht den Muth, durch energisches Aufraffen seiner geistigen Kräfte das Gespenst des Mangels zu bannen, das langsam, aber sicher herankroch. Eine schnelle entschlossene Aufgabe des Geschäfts, die Gründung eines neuen in einer anderen Stadtgegend hätte ihn, wenn nur die ersten Schwierigkeiten überwunden waren, gewiß bald wieder emporkommen lassen. Allein er dachte nicht daran. Er hatte kein Vertrauen zu einer neuen Wirthschaft, in welcher er sich von früh bis spät plagen sollte, um nur den enormen Miethzins aufzubringen. Er versank allmählig in finstere Schwermuth, welche selbst die liebreichen, freundlichen Tröstungen der Gattin nicht zu bannen vermochten. Er hielt sich für den Spielball finsterer Mächte. Die Ueberzeugung, von einem heimlichen Feinde umgarnt zu sein, der danach trachtete, ihn vollständig zu Grunde zu richten, schlug immer tiefere Wurzel in den durch eine tiefgehende Bildung nicht gerade übermäßig gefestigten Geist. Als der Termin, mit welchem er die bisherige Wohnung zu verlassen hatte, herangerückt war, bezog er mit der still duldenden Gattin ein kleines Stübchen in einer neu angelegten Vorstadtstraße und nahm in einer umfangreichen Brauerei die Stelle eines Bierführers an, auf diese Weise sich eine kümmerliche Existenz verschaffend.

Jede freie Stunde wandte er jedoch dazu an, um den heimlichen Feind zu ermitteln. Er war noch zu einigen andern Schreiblehrern gegangen und ihr Urtheil hatte mit den ersten übereinstimmend gelautet. Er hatte die Handschriften aller seiner Bekannten aufs Sorgfältigste studirt, hatte hier und dort unter den Arbeitern und Beamten herumgehorcht, hatte einige Detectives in sein Vertrauen gezogen, bis jetzt jedoch nichts ermittelt, was ihn nur im Geringsten auf eine Spur geleitet hätte.

So thatkräftig und besonnen der ehemalige Schankwirth sich im gewöhnlichen Verkehr gab, so ruhig und gleichmäßig er seine geschäftlichen und häuslichen Pflichten erfüllte, — er wurde sofort ein Anderer, sobald seine Gedanken sich auf den Verfasser der kränkenden Briefe richteten. Dann konnte er stundenlang im stumpfen Brüten vor sich hinstarren, nur hin und wieder halblaut Verwünschungen ausstoßend und die Bemerkung vor sich hinmurmelnd, daß er auf eine feine Weise zu Grunde gerichtet sei. Die Idee von dem „heimlichen Feinde,“ der ihm Alles geraubt und ihm auch noch an das Leben greifen werde, wenn er ihm nicht zuvorkomme, begann sich allmählig beinahe zu einer fixen zu gestalten. Es war vergeblich, daß Luise seinen Geist in andere Gedankenkreise zu lenken suchte, und ebenso erfolglos blieben die vernünftigen Vorstellungen der wenigen treu gebliebenen Freunde, die sein Schicksal kannten und dasselbe nach Möglichkeit zu erleichtern strebten.

Die vollständige Hingabe an den Gedanken, wie er wohl den Zerstörer seines Lebensglückes in ersprießlicher Weise ermitteln könne, ließ ihn auf tausend originelle Pläne und Manipu-

ertheilen und da hätte er vollständig Recht. „Wir bitten Gott um die Freiheit, das ist eine gerechte Bitte und etwas Anderes, als wenn wir sie gewaltsam erkämpfen.

Abg. Windthorst (Centrum) tadelte unter großem Lärmen die Haltung der Regierung den Polen gegenüber, denen viel versprochen und nichts gehalten sei. Der Erzbischof Ledochowski habe im Kirchenstreit ganz recht gehandelt.

Minister v. Goßler vertritt den Standpunkt der Regierung und legt Belege für die Denkungsart der polnischen Geistlichen vor.

Abg. v. Tiedemann erregt große Unruhe des Centrums durch den an dasselbe gerichteten Vorwurf, es habe wenig Sinn für die nationale deutsche Ehre.

Abg. Windthorst giebt dem Wunsche auf baldige Eröffnung der Priester-Seminare Ausdruck.

Minister v. Goßler erklärt, er stehe der Sache sympathisch gegenüber, aber von katholischer Seite würden bezüglich der Aufsicht des Staates Schwierigkeiten gemacht. Auf dieses Recht des Staates könne er niemals verzichten.

Die Abg. Windthorst und v. Schorlemer gestehen dies Recht zu, indessen müßten auch die zutreffenden Bestimmungen der Kirche entsprechen.

Der Titel wird bewilligt und dann die Weiterberathung des Etats auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Tagesschau.

Thorn, den 25. Februar 1885.

Ein **neues deutsches Schutz-Gebiet** soll dem Reuter'schen Bureau zufolge an dem Benin-Flusse in Westafrika (westlich vom Niger) errichtet sein.

Amerika droht mit **Repressalien**. Im amerikanischen Repräsentantenhaus ist eine Resolution eingebracht, auf die deutschen Zollerhöhungen mit Repressalien zu antworten und auch auf deutsche Artikel einen höheren Zoll zu legen.

Die **Afrika-Conferenz in Berlin** hat, wie schon angedeutet, in ihrer Montags-Sitzung, welcher der Unterstaatssecretär Dr. Busch präsidirte, ihre eigentlichen Arbeiten beendet. Die letzten Vorschläge der Commission, namentlich die Neutralitäts-Erklärung des Congo- und Niger-Gebietes, gelangten zur Annahme, so daß die Unterzeichnung der Schlußacte, welche sämmtliche Conferenz-Beschlüsse umfaßt, voraussichtlich vor Donnerstag wird erfolgen können. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Vorsitzende ein an den Fürsten Bismarck als Präsidenten der Conferenz gerichtetes Anschreiben der Internationalen Congo-Gesellschaft mit, wonach nunmehr diese von allen Conferenz-Mächten vertragsmäßig anerkannt ist. Der Vorsitzende begrüßte Namens der deutschen Regierung diese erfreuliche Thatsache mit dem Ausdrucke der wärmsten Sympathie für die hochherzigen und nunmehr mit Erfolg gekrönten Bestrebungen des Königs Leopold von Belgien, des Protectors der Congogesellschaft. Diese Kundgebung fand den lebhaftesten Beifall bei den übrigen Conferenz-Mitgliedern, welche ähnliche Aeußerungen zu Protokoll gaben. — Zum Ausdruck der vollen Uebereinstimmung der bei der Congo-Frage ganz besonders interessirten Staaten speisten am Dienstag die Bevollmächtigten Portugals und Belgiens, sowie der Präsident der Congo-Gesellschaft, Oberst Strauch, bei dem französischen Botschafter Baron de Courcel. Der feierliche Schluß der Conferenz wird durch den Reichskanzler persönlich stattfinden.

Nächst für Roggen, Weizen, Gerste, Buchweizen sind jetzt auch für Malz, Schaumweine und Mühlenfabrikate aus Getreide u. s. w. die vom Reichstage beschlossenen **Zoll-Erhöhungen** in Kraft getreten. — Sofort nach Erlaß des Sperrgesetzes und der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Erhebung des erhöhten Roggenzolles sind die kaiserlichen Consulate in den durch Handelsverträge meistbegünstigten Ländern mit eingehendsten Weisungen wegen Ausstellung der Ursprungsatteste versehen worden. Ohne diese Ursprungsatteste unterliegt auch dieser Roggen dem neuen Zoll. —

Der Abg. Stern (Demokrat) hat im preußischen Abgeordnetenhause den **Antrag** gestellt, das Gehalt von 3900 Mark für die Professor Schwenninger zugedachte Professur für Hautkrankheiten nicht zu bewilligen.

Von allen Seiten treffen Nachrichten ein über bevorstehende **25jährige Truppen-Jubiläen**. Wir bemerken hierzu, daß am 5. Mai in Ganzen 46 Regimenter des preußischen Heeres ihr 25jähriges Jubiläum feiern können. Es sind dies die 4 „neuen" Garderegimenter, die 32 Infanterieregimenter Nr. 41—72, das 2. Garde-Dragoner-Regiment, das 3. Garde-Ulanen-Regiment, die 4 Dragoner-Regimenter Nr. 5—8, die 4 Ulanen-Regimenter Nr. 9—12.

Die Anordnung, daß junge Leute, welche sich nicht von Haus aus dem Seemanns-Berufe widmen, ihrer Militärpflicht bei der **Marine** als vierjährig Freiwillige genügen können, hat den Marine-Stationen der Nord- und Ost-See bereits einen sehr erheblichen Zuwachs an Mannschaften zugeführt, so daß die vorhandenen Kasernements der Nordsee-Station nicht mehr ausreichen, alle Mannschaften zu fassen. Man hat sich daher genöthigt gesehen, das frühere Artillerieschulschiff Renown als Kasernenschiff einzurichten. Zur Ausbildung aller Reserven des Maschinenpersonals im Torpedodienst werden beständig Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu einer mehrwöchigen Reserve-Uebung eingezogen.

Die „Stat. Corr." bringt in ihrer neuesten Nummer wieder eingehende Details zur **Brandstatistik Preußens.** Von sämmtlichen Bränden des Jahres 1882 erfaßten 16,7 Proc. nur Immobilien, 60,4 Proc. Mobilien und Immobilien und 22,9 Proc. nur Mobilien. Der Schaden bei den Immobiliarbränden betrug 1 725 379 Mk., bei den Mobiliarbränden 1 480 133 und bei den „vollen" Bränden an Immobilien 28 843 636 und an Mobilien 21 686 230 Mk. Es kommen auf eine vom Feuer beschädigte Besitzung im Durchschnitt bei Immobiliarbränden 631 Mk. Schaden, bei Mobiliarbränden 475 Mk., in den Städten nur 237,5 Mk. Schaden, und bei vollen Bränden 4815,5 Mk. Schaden und zwar 2749 Mk. an Immobiliar und 2066 Mk. an Mobiliar. In den Gutsbezirken beträgt bei vollen Bränden der Schaden durchschnittlich 12 405, in den Städten 5085,5 und in den Landgemeinden 4111,5 Mk.

Der **sächsische Gesandte in Berlin, v. Nostiz-Wallwitz** ist in Erlangen an den Folgen einer Operation gestorben.

Der **wirthschaftliche Verein für Rheinland und Westfalen** sprach sich in seiner Generalversammlung in Düsseldorf für Colonial-Politik und Dampfer-Subvention aus.

In **Brüssel** machen die Arbeiter ebenfalls Schwierigkeiten. Am Montag durchzogen brodlose Arbeiter truppenweise die Stadt. Der Finanzminister und Bürgermeister empfingen Delegirte, die Arbeit forderten. Der Minister tadelte die Einmischung der Arbeiter in die Politik, stellte aber Hilfe in Aussicht. Der Bürgermeister versprach Uebermittelung der vorgetragenen Wünsche an den Gemeinderath.

In **Frankreich** hat die Deputirtenkammer die Berathung der Getreidezölle wieder aufgenommen und einen Zollsatz von 4 Frcs. abgelehnt. Die Regierung wünscht 3 Frcs. und dieser Satz wird auch wohl durchgehen. — Der Senat hat die von der Kammer verminderten Gehälter der katholischen Bischöfe wieder erhöht — Das von den Pariser Anarchisten am Sonntag veranstaltete Arbeiterverbrüderungsfest wird weidlich bespöttelt. Man lacht die Schwätzer einfach aus.

In **Paris** fand gestern (Dienstag) die Enthüllung der Statue Ledru Rollins unter großer Theilnahme statt.

Die **italienische Kammer** hat die Berathung der Interpellationen wegen der Annectionen am Rothen Meere vertagt, nachdem der Minister augenblicklich eine Besprechung für nicht zweckmäßig erklärt. Verträge mit England bestünden hierüber nicht, doch seien die beiderseitigen Beziehungen ausgezeichnet.

Die **griechische Deputirten-Kammer** nahm ein Vertrauens-Votum für den Minister-Präsidenten Trikupis an, dem sie in voriger Woche ihr Mißtrauen ausgesprochen hatte. Die Kammer wurde dann für aufgelöst erklärt und die Wahlen auf den 19. April anberaumt.

Von den **Deutschen in den russischen Ostsee-Provinzen** wird gegen die geplante Umwandlung der deutschen Schulen in russische ein entschiedener Protest vorbereitet.

Die **in der norwegischen Thronrede angekündigte Vorlage** eines neuen Wehrpflichtsgesetzes enthält, wie man den „H. N." meldet, folgende Hauptpunkte: 1) Das Heer besteht aus drei Aufgeboten, Linie, Landwehr und Landsturm; 2) die Stärke der Linie wird von sieben auf fünf Jahre (eine Jahresklasse Rekruten und vier Jahresklassen von der eigentlichen Linie) herabgesetzt; 3) die Dienstzeit im Heere wird von zehn auf dreizehn Jahre verlängert; dasselbe soll außer den fünf Jahresklassen der Linie aus vier Jahresklassen Landwehr und vier Jahresklassen Landsturm bestehen. Das Heer wird danach gegen 88 000 Mann betragen. Die Frage ist jedoch, ob diese Vergrößerung die nicht geringe Beschränkung der Uebungszeit wird erstatten können. Die Verminderung der Stärke der Linie um zwei Jahresklassen ist auch von Bedeutung, insoweit das Grundgesetz bestimmt, daß nur die Linie außerhalb der Grenzen des Landes benutzt werden kann.

Der **Tadels-Vota gegen Mr. Gladstone,** den englischen Premier, sind jetzt zwei, eins ist im Oberhause eingebracht und über eins wurde im Unterhaus bereits verhandelt. Gladstone erklärte sich gegen den übrigens sehr milde gehaltenen Antrag. Er habe Alles gethan, um Gordon zu befreien. Für den Verrath könne er nichts. Der Zweck England's, die Sicherheit, Aegypten's im Sudan zu befestigen, habe große Fortschritte gemacht. [Das ist das Erste, was man davon hört! bisher wurde allgemein geglaubt, die Engländer hätten allen Anlaß, sich selbst aus dem Sudan in Sicherheit zu bringen.] Zum Schluß theilte Redner noch mit, daß der Abschluß des Finanzarrangements gesichert sei.

Im englischen Oberhause hat Lord Granville eine lange **Abhandlung über die Annection der ägyptischen Häfen am Rothen Meer durch die Italiener** gegeben. Der Inhalt stellt sich in folgenden Sätzen dar. Auf eine Anfrage Italiens hat England erklärt, es habe nichts gegen die Inbesitznahme einzuwenden, habe aber hierüber nichts zu sagen. Italien solle sich mit dem Sultan verständigen. Von Rom aus ist man dann ohne Weiteres vorgegangen, und die Türkei hat sich darüber beschwert. Ihr gegenüber ist nun von London aus erklärt, man möge sich mit Italien einigen. Weshalb habe denn der Sultan die Häfen nicht selbst besetzt? [Formell ist England also ganz unschuldig an diesem Handel, thatsächlich hat seine Zustimmung Italien zur Annection angespornt. Wenn Mr. Gladstone schwieg, was sollte dann der Sultan machen?]

In England hat man es mit unverhohlener Schadenfreude beobachtet, daß in dem deutschen Schutzgebiete von Kamerun Unruhen ausgebrochen waren, melche das energische Eingreifen der deutschen Marine nothwendig machten; und an gewissen Stellen ist man seitdem nicht müde geworden, immer von neuem übertriebene Nachrichten über den angeblich schlimmen Stand der Dinge in Kamerun zu verbreiten in der klar erkennbaren Absicht, die neue deutsche Herrschaft in **Westafrika** zu discreditiren. Jetzt stellt sich nun plötzlich heraus, daß in einem der dortigen englischen Gebiete selbst alles drunter und drüber geht. Nachrichten der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge sind in Quittah, dem westlichen Nachbargebiete des deutschen Togo, ernstliche Unruhen ausgebrochen. Die Eingeborenen haben sich gegen die Engländer empört. Der Gouverneur von Quittah wurde durch Schüsse, von denen einer durch die Lunge ging, verwundet, nachdem die Neger seine 40 farbigen Soldaten überwältigt hatten. 60 weitere Soldaten unter Führung eines jungen Officiers hoffen die Stadt und das Fort gegen einen weiteren beabsichtigten Angriff vertheidigen zu können. — Die Engländer haben also genug zu thun, vor der eigenen Thür zu kehren.

Aus dem **Sudan** liegt nichts Sicheres weiter vor, doch darf das keineswegs als ein Anzeichen gelten, daß die englischen Truppen alle Schwierigkeiten überwunden haben. Das Gegentheil dürfte der Fall sein. — Der Mahdi versteht es vortrefflich, den Engländern seine Marschbewegungen zu verdecken, so daß sie ganz ohne Kenntniß von der Stellung ihrer Feinde und namentlich deren Hauptmacht sind. — Der an seinen Wunden verstorbene General Stewart war einer der fähigsten Officiere der Armee und hatte sich im Zulu-, dem Boern-Krieg und auch in Aegypten ausgezeichnet.

Die **Herat-Affäre betreffend** wurde dem englischen Unterhause mitgetheilt, der russische Botschafter habe die Versicherung gegeben, daß das Gerücht von einem Vormarsch der Russen auf Herat unbegründet sei. Es wäre auch unehrenhaft, die Verhandlungen über die Grenzregulirung, welche jetzt schwebten, durch einen solchen Schritt zu stören. Das Letztere ist freilich richtig, aber damit wird keineswegs die Thatsache beseitigt, daß die Russen dicht bei Herat stehen. Sie brauchen nicht groß mehr zu marschiren, sie sind eben da.

Provinzial-Nachrichten.

Thorn, 25. Febr. Der „Ev. Verein für geistliche und Kirchenmusik der Provinzen Ost- und Westpreußen" hat vor 1½

---

lationen verfallen, über die er in dem früheren gleichmäßigen Verlauf seines Lebens vielleicht gelacht hätte, die ihm aber jetzt als nothwendige Pflichten erschienen. Kein beschriebenes Blatt Papier konnte ihm in die Hände kommen, ohne einer sorgfältigen Vergleichung unterzogen zu werden. Komisch war es, wenn er in den Häusern, in welche seine Beschäftigung ihn führte, oder in den kleinen befreundeten Familienkreisen, in denen er und Luise verkehrten, nach jedem Schriftstück griff, das unbenutzt in irgend einem Winkel lag und dann aufs Sorgfältigste die Schriftzüge studirte.

Sämmtliche Destillationen und Schanklocale, welche in der Nähe des Bahnhofes lagen, wurden von ihm aufs Eifrigste besucht. Bei einem Glase Bier sitzend, lauschte er auf die Gespräche des dort verkehrenden Fuhr- und Güterpersonals, immer in der Hoffnung begriffen, ein Zufall werde ihm über kurz oder lang Aufklärung verschaffen. Er erkundigte sich nach den Verhältnissen der Personen, welche diese Lokale besuchten, um aus denselben auf ihren Charakter und daraus wieder auf die Möglichkeit eines heimlichen Schurkenstreiches zu schließen. Zuweilen machten Witzlinge sich den Spaß, ihm falsche Spuren anzugeben, indem sie Diesen und Jenen bezeichneten, welcher des Schreibens anonymer Briefe verdächtig. Er nahm auch das dankbar an, forschte und spionirte, und wenn sich auch nichts ergab, so hatte er doch den Vortheil, aus jedem derartigen verunglückten Unternehmen neue Lehren für künftige Forschungen zu ziehen. Der eifrigste Geheimpolizist konnte nicht systematischer und scharfsinniger bei Ermittelung eines Verbrechens zu Werke gehen. Die unausgesetzten Täuschungen, denen er selbstverständlich anheimfiel, vermochten weder seinen Muth zu beugen, noch ihn in seinem Streben wankend zu machen. Nach jedem mißlungenen Versuche raffte er sich zu neuer Thatkraft auf, auch fühlte er sich zu neuen Anstrengungen begeistert.

Zwei Jahre waren vergangen und noch immer tappte die Polizei bezüglich des geheimnißvollen Mordes im Dunkeln. Bei den Bewohnern der Residenz war derselbe fast schon in Vergessenheit gerathen, umsomehr, da der Ort, wo das Verbrechen stattgefunden, inzwischen eine vollständige Veränderung erfahren hatte. An der Stelle, wo Raneke früher seinen Kunden den schäumenden Gerstensaft verabreicht hatte, zogen sich Schienengleise und Eisenbahntrains aller Klassen hin und erst fünf- bis sechshundert Schritte von jener Stelle entfernt, war in dem letzten halben Jahre ein neues Haus erstanden, welches die Ecke einer neuen Straße bildete.

Im Parterreraum desselben befand sich eine Restauration, in welcher nunmehr alle Diejenigen verkehrten, welche früher das Raneke'sche Lokal zu ihrem Erholungsaufenthalt gewählt hatten. Der Wirth war ein freundlicher Mann mit einem schlauen Gesicht und von rührigem Wesen. Er war vor Einrichtung seines Geschäfts Kellner in einer gleichfalls in der Nähe des Bahnhofes belegenen Restauration gewesen und Raneke wußte, daß er schon damals mit den Eisenbahnbeamten fraternisirt und zuweilen den Plan hatte durchblicken lassen, einen „Tanzsalon" unter der Bezeichnung „Zum geflügelten Rade" zu gründen. Damit war es nun freilich nichts geworden, allein der ehemalige Kellner versah doch die Bewohner der Gegend mit Speisen und Getränken und stand im Rufe eines rechtlichen Mannes. Die Zahl seiner Kunden wuchs mit jedem Tage, ein erheblicher Grund zum Argwohn für den scharf beobachtenden Raneke.

Konnte nicht der biedere Friedrich Hennig, welcher ein so rüstiger, weitblickender Geschäftsmann war, schon damals durch die verleumderischen Briefe seiner jetzigen Stellung vorgearbeitet haben?

Kaum war dieser Gedanke, in ihm zur Reife gediehen, als er auch schon seine Maßnahmen traf. Hennigs Local wurde seine „Stammkneipe". Wenn er seine Tagesgeschäfte erledigt hatte, begab er sich dorthin und beobachtete hinter seinem Bierglase verschanzt, alles, was sich im Laden und den daranstoßenden Zimmern zutrug.

Um Hennigs Handschrift zu Gesicht zu bekommen, führte er ein sehr einfaches aber practisches Manöver aus. Er blieb dem Wirthe acht Tage hintereinander die Zeche schuldig, zahlte den Betrag dann mit einem Male und bat sich dann eine Quittung aus.

Hennig schüttelte lächelnd den Kopf: „Seid ein sonderbarer Kauz, Raneke!" sagte er in gemüthlichem Tone: „wozu eine Quittung über einen so kleinen Betrag? Meint Ihr, ich würde das Geld zweimal von Euch fordern?"

„Zwischen Leben und Sterben ist's immer gut, etwas Schriftliches in Händen zu haben", erwiderte Raneke in einiger Verlegenheit, denn der ruhige, unbefangene Ton des Schankwirthes machte ihn unsicher.

„Ich will Euch Etwas sagen, Raneke!" rief Hennig, indem er mit der sorglosesten Miene von der Welt eine Bierflasche entkorkte und den Inhalt mit großer Geschicklichkeit in ein Glas laufen ließ. „Seht wenn Ihr mir auch die paar Pfennige schuldig geblieben wäret, — ich würde Euch doch nicht gemahnt haben, denn Ihr seid ein rechtschaffener Mann und habt früher einmal bessere Tage gesehen. Kommt wann Ihr wollt, und so oft Ihr wollt. Ihr sollt mir stets willkommen sein!"

„So?" fragte Raneke gedehnt, Er war weit entfernt, hierin ein gewisses Wohlwollen zu sehen. „Nun ich — dank Euch schön! Ihr wißt, ich brauch's nicht!"

Er beobachtete dabei den wohlmeinenden Schankwirth mit argwöhnischen Blicken. Woher diese Gutmüthigkeit, wenn nicht aus einem schuldbewußten Herzen?

„Nun — wie Ihr wollt!" meinte Hennig gleichmüthig. „Mir kann's ja gleich sein", und sich zu dem eben eintretenden Kellner wendend, sagte er: „Fritz! schreiben Sie einmal eine Quittung über zwanzig Groschen für Herrn Raneke."

Der junge Mann wollte sich eben mit einem stillen Lächeln an den Pult stellen, um dem Auftrage nachzukommen, als Raneke, von seinem Groll fortgerissen, ausrief:

„Ihr würdet mir einen großen Gefallen erzeigen, Freund Hennig, wenn Ihr die Quittung selber schreiben wolltet."

„Da kann ich Euch nun gerade nicht dienen!" gab Hennig im phlegmatischen Tone zurück, „da drin im Nebenzimmer hab' ich Gäste, die bei mir an einem Abend mehr verzehren, als Ihr das ganze Jahr, und es fällt ihnen nicht ein, sich über ihre Zahlungen Quittungen ausstellen zu lassen."

Er trat mit diesen Worten in das Nebenzimmer, in welchem mehrere Gäste sich am Billard vergnügten, ohne sich ferner um Raneke zu kümmern.

„Hier haben Sie Ihre Quittung!" sagte Fritz, indem er diesem das Papier darreichte.

Raneke warf nur einen kurzen Blick darauf. Gleichgiltig faltete er es zusammen und steckte es in die Westentasche, worauf er sich mit seinem Bierglase in das Nebenzimmer begab.

(Fortsetzung folgt.)

Monaten ein Preis-Ausschreiben auf leichte, kirchlich und musikalisch würdige kleine Tonsätze für Sopran, Alt und Bariton erlassen und für die beiden besten Compositionen 100 und 50 Mk. als Preise ausgesetzt. In Folge der unerwarteten Theilnahme, die dieses Preis-Ausschreiben bei den deutschen Componisten gefunden hat, hat der Verein eine weitere Summe von vorläufig 150 Mark bereit gestellt, die event. noch zu erhöhen sein würde und zu Honoraren für solche Einsender bestimmt ist, die mehrere gute Beiträge zu der durch das Preis-Ausschreiben zu erzielenden Sammlung beisteuern. Diese Sammlung („Kirchen-Chorbuch") soll die regelmäßige Mitwirkung eines kleinen Kirchen-Chors bei allen Gottesdiensten, also nicht blos an Festtagen, auch in den kleinsten Landkirchen, ermöglichen, indem sie für alle Zeiten des Kirchen-Jahres den geeigneten Stoff an Motetten 2c. bietet in einer Satzweise, die auch unter den allerungünstigsten Verhältnissen ausführbar ist, selbst wenn der Chor nur aus dem Cantor und einigen Kinderstimmen bestände, was bei guter Ausführung in kleinen Landkirchen übrigens schon ganz genügend sein würde. Das Preisrichter-Collegium wird aus Fachleuten aus ganz Deutschland zusammengesetzt sein, die die ev. Consistorien dem Verein auf sein Ansuchen beigeordnet haben und steht unter dem Vorsitz des Vereins Präses, Herrn Generalsuperintendenten D. Carus. Zu näherer Auskunft und unentgeltlicher Uebersendung von drei Motetten von E. Grell als Probe ist der Schriftführer des Vereins, Herr Schloß-Organist Böckerling in Königsberg (Pr.), Lobeckstraße 13, gern erbötig, an den auch die Einsendungen bis spätestens zum 1. April d. J. — aber je eher, je besser — zu richten sind. Einsendungen, die an der Concurrenz Theil nehmen sollen, dürfen den Namen des Verfassers nicht tragen, sondern derselbe ist in verschlossenem Couvert anzugeben. Aber auch Beiträge solcher Componisten, die an der Preisbewerbung sich nicht betheiligen wollen, werden dankbar entgegengenommen.

— **Schwetz-Neuenburger Niederung,** 23. Febr. Vor unserer unteren Niederung haben wir jetzt eine feste Eisdecke auf der Weichsel. Etwa eine Meile oberhalb von Neuenburg, gegen die Ortschaft Parsken, hört das Eis auf und von hier bis oberhalb Graudenz ist blankes Wasser. Dort, wo das Eis steht, hat es sich sehr zusammengeschoben. Vor der Ortschaft Montau, bei den Bingsbergen, sieht man hohe Eisberge. Hält der Frost an, so soll noch über das Eis gegen Sackrau eine Bahn eingerichtet werden. („N. W. M.")

* **Danzig,** 24. Febr. Zu dem Brandunglück auf dem Kassubischen Markt meldet die „D. Z." weiter: Mit größter Vorsicht wird auf der Brandstelle mit den Aufräumungsarbeiten vorgegangen. Durch die Fenster sieht man die verkohlten Balken von dem übrig gebliebenen Theil des Dachstuhles hinabhängen. Hin und wieder löst sich einer ab und stürzt mit dumpfem Geräusch in den Schutt. Durch die Aufräumungsarbeiten ist das Feuer im Keller wiederholt von neuem angefacht worden, so daß der Schutt beständig unter Wasser gehalten werden muß. Außer den drei gestern Genannten sind auf der Brandstelle keine weiteren Leichen gefunden worden. Der im Garnison-Lazareth in Behandlung befindliche Sergeant Lull ist nicht nur noch am Leben, sondern es scheint auch eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorzuliegen. Die Hauptverletzung besteht in einer starken Beschädigung des Beckenknochens. Dagegen sind die beiden Damen Strübig und Führer insofern schwer verletzt, als beide Brüche des Unterschenkels erlitten haben. Die Verletzung der Frau Matz, der Gattin des verbrannten Schuldieners Matz, würde bei einer jüngeren Person nicht direct lebensgefährlich sein, in dem Alter der Frau M. von 70 Jahren ist sie es jedoch. Daß bei dem Brande die große Maschinenleiter der hiesigen Feuerwehr nicht zugleich mit dem ersten Train auf der Brandstelle war, hat, wie uns nachträglich mitgetheilt wird, nur in dem bedauerlichen Irrthum seinen Grund gehabt, daß der Brand der Feuerwehr zunächst als ein „kleines Feuer" gemeldet wurde. Sofort, als der Irrthum in der Meldung erkannt wurde, folgte die Rettungsleiter nach und das von der Brandstelle abgesandte Gespann brachte dann noch das Reserve-Druckwerk herbei.

Herr Oberbürgermeister v. Winter hat sich zur Theilnahme an den Arbeiten des Herrenhauses nach Berlin begeben.

— **Pelplin,** 24. Febr. Der einzige noch lebende Bruder des Bischofs Karl von der Marwitz zu Neuhof, Vater des conservativen Landtags-Abgeordneten und Landrathes zu Lyck, ist vom Schlag gerührt und wenig Hoffnung zur Genesung. Er ist 82 Jahre alt, 8 Jahre jünger als der Bischof.

* **Elbing,** 25. Febr. Von einem sehr bedauerlichen Unglücksfall, der sich am vorigen Sonntag Abend ereignet hat, ist der „E. Z." jetzt Mittheilung gemacht. Nach Schluß eines Familienfestes beabsichtigte an dem bezeichneten Tage ein etwa 19 jähriger junger Mann aus Fischerskampen ein sechszehnjähriges Mädchen auf einem Stuhlschlitten per Schlittschuh auf dem Eise der Nogat und über das Haff nach Steinort abzubringen, von wo aus er dasselbe am Tage abgeholt hatte. In der Dunkelheit sind Beide auf der Nogat in eine Blänke gerathen und ertrunken. Die Leichen hat man am folgenden Tage aufgefunden.

— **Königsberg,** 24. Febr. Die türkische Regierung hat wiederum einen deutschen Beamten vermocht, nach Constantinopel zu kommen, um von dort aus ihr Telegraphennetz und den Betrieb der Telegraphie selber zu verbessern und zu vermehren. Dieses Mal ist es ein Königsberger Kind, der Regierungsbaumeister R. Koß im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der, vorläufig auf 6 Monate beurlaubt, in nächster Zeit seine Reise nach dem Orient antreten wird. Die Gehaltsverhältnisse, sowie die anderweiten Engagementsbedingungen sind selbstredend durch die beiden bezüglichen Regierungen vereinbart worden. (K. H. Z.)

Locales.

Thorn, den 25. Februar 1885.

— **Der Vorschuß-Verein zu Thorn e. G.** hielt gestern Abend im Schützenhaus-Saale eine General-Versammlung ab, die von 49 Mitgliedern besucht war. Dieselbe hatte folgende Tages-Ordnung zu erledigen: 1. Rechnungslegung pro 4 Quartal 1884. 2. Rechnungslegung pro 1884. 3. Beschlußfassung über die Gewinn-Vertheilung. 4. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren. 5. Wahl eines Vorstands und dreier Ausschuß-Mitglieder.

Der Director des Vereins, Herr Stadtrath Kittler, welcher die Versammlung leitete, erstattete nach einigen geschäftlichen Mittheilungen über die stattgehabte Revision der Kasse und die Prüfung der Bücher den Rechnungs-Bericht über das 4. Quartal 1884 und das Rechnungsjahr 1884. Aus demselben entnehmen wir folgende Nachweise: Danach ist der Abschluß in Activa und Passiva auf 812 878 Mark balancirend gestellt, wobei sich ein Ueberschuß von 39 951 Mark angiebt, von dem nach Abzug verschiedener Beiträge und des Abzuges für den Reservefonds 19360 Mark zur Vertheilung als Dividende verbleiben. Die Dividende wurde in Höhe von 8 pCt. vorgeschlagen, wodurch vom Ueberschuß weitere 16 434 Mark absolvirt werden. Von dem verbleibenden Rest (2921 Mk.) sollen 100 Mark der Volksbibliothek und der Rest von ca 2800 dem Special-Reservefonds zugewiesen werden, wodurch dieser auf ca 7200 anwachsen würde. Des Weiteren constatirte Herr Stadtrath Kittler im Rechenschafts-Bericht, daß die Zahl der Mitglieder jetzt auf 879 angewachsen ist, und daß der Verein, welcher jetzt gerade 25 Jahre bestehe, eine gute Entwickelung genommen habe. Speciell das abgelaufene Jahr sei allerdings kein gutes gewesen, schlechte Ernte und Ueberschwemmung habe die Landwirthschaft geschädigt, so daß die Landwirthschaft schwer darniederliege. Daß das einen schlimmen Einfluß ausübe, liege auf der Hand. Auch das neue Jahr habe leider schlecht angefangen, der Verein sei bei zwei Concursen in Mitleidenschaft gezogen worden, jedoch werde er dadurch Verluste nicht erleiden. — Nachdem noch mitgetheilt, daß der Reservefonds etwas über 4 200 Mark stark geworden, wurden die Festsetzung der Dividende auf 8 pCt. genehmigt, sowie die Ueberweisung von 100 Mark an die Volksbibliothek und die Uebertragung von 2800 Mark auf den Special-Reserve-Fonds bewilligt. — Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen. Als Director wurde Herr Stadtrath Kittler einstimmig wiedergewählt, die ausscheidenden Ausschuß-Mitglieder Herr Bürgermeister Bender und Herr Benno Friedländer wurden mit 47 resp. 36 Stimmen wieder- und an Stelle des Herrn Schütz, Herr Gustav Fehlauer mit 38 Stimmen neugewählt. Nachdem Herr Stadtrath Kittler stärkeren Besuch der General = und Quartal-Versammlungen angeregt, wurde von Herrn W. Landeker der Wunsch ausgesprochen, der Verein möge sein 25-jähriges Bestehen feiern. Dies wurde nach eingehender Discussion beschlossen und zwar soll die Feier bei einem gemeinsamen Abendessen stattfinden, welches anzusetzen dem Vorstand überlassen wurde.

— **Eine neue Methode** der Zuckerfabrication wird in Paris publicirt. Durch Behandlung von Kartoffeln mit Elektricität soll sich ein vorzüglicher Zuckerstoff herstellen lassen, der an gutem Geschmacke dem Rohr- und Rübenzucker durchaus gleichkommt.

— **Stadt-Theater.** Gestern ging hier Schönthans „Raub der Sabinerinnen" zum dritten Male über die Bühne und zwar vor „bumsproppenvollem" Hause, wie Emanuel Striese sagt: „Es ist dieses das beste Zeugniß, daß das Stück die eigentliche Mission des Lustspiels, das Publikum auf gute Art zu amüsiren, nicht verfehlt hat. Wir sind der festen Meinung, daß der „Raub der Sabinerinnen" hier noch öfters mit gleich lucrativem Erfolge aufgeführt werden kann. Die gestrige Darstellung stand der früheren in keiner Weise nach.

— **Die Polen und der ärztliche Beruf.** Von dem „Dziennik Pozn." wird in einer Erörterung, welcher Beruf sich für die polnische Jugend am besten empfehle, die Rechtsanwaltslaufbahn empfohlen und u. a. auch darauf hingewiesen, daß es in den Provinzen mit polnisch sprechender Bevölkerung sehr an polnischen Aerzten fehle. Diese Provinzen seien überhaupt verhältnißmäßig arm an Aerzten, denn während auf je 10 000 Einwohner in den einzelnen Provinzen des Staats (mit Ausnahme Berlins) 1,84 bis 5,11 Aerzte kommen, habe Schlesien nur 2,57, Westpreußen 1,97, Ostpreußen 1,92, Posen 1,84 Aerzte. Die Provinz Posen, welche also am ärmsten an Aerzten ist zählt 1 703 397 Einwohner, davon 57 Procent Katholiken; danach müßten von den 317 Aerzten in den Provinzen 180 Polen, 137 Deutsche sein, es seien aber in Wirklichkeit nur 118 Aerzte Polen. In Posen mit 65 723 Einwohnern, wovon 3/5 katholisch, seien 17 polnische, 40 deutsche Aerzte; in vielen Städten der Provinz gebe es gar keine polnischen Aerzte: so in Czempin (ein deutscher Arzt), in Koschmin (zwei deutsche Aerzte), in Wollstein (zwei deutsche Aerzte), in Nakel (drei deutsche Aerzte), in Schwersenz (drei deutsche Aerzte), in Zduny (ein deutscher Arzt); in Bromberg kamen auf 26 deutsche 2 polnische Aerzte, in Krotoschin auf 8 deutsche 1 polnischer Arzt; in Rawitsch und Fraustadt gebe es gar keine polnischen Aerzte. In Westpreußen und Schlesien seien verhältnißmäßig noch weniger polnische Aerzte, in Westpreußen auf 276 nur 40 Polen, in Oberschlesien auf 243 nur 12. Der „Dziennik Pozn." empfiehlt mit Hinweis auf diese statistischen Daten der polnischen Jugend das Studium der Medizin, und meint in der Medizin gebe es noch ein weites Feld der Thätigkeit für die Polen.

— **Polizei-Bericht.** Als Arrestanten wurden 8 Personen eingebracht, unter denen außer Trunkenen und vier andern Obdachlosen auch zwei obdachlose polnische Schauspieler sich befanden, die hier die „Kundschaft" besuchen wollten. — Ein Schlossergeselle wurde verhaftet wegen Verdachts, einem hiesigen Schmied verschiedene Handwerkszeuge gestohlen zu haben.

Aus Nah und Fern.

— * (**Die Tragfähigkeit des Eises.**) Das „Wochenblatt für Baukunde" bringt einige Angaben über das zeitgemäße Thema von der Tragfähigkeit des Eises. Diese Angaben beruhen auf den Ermittelungen des Breslauer Polizeipräsidiums und beziehen sich auf die zum Schlittschuhlaufen dienenden Strecken des dortigen Stadtgrabens, welche bisweilen so dicht besetzt sind, daß auf einem Quadratmeter neun Menschen stehen. Die Tragfähigkeit des Eises wird sehr wesentlich durch den Wasserstand beeinflußt. Ist das Wasser seit dem Eintreten des Frostes gefallen, so entsteht zwischen Eis und Wasserfläche ein Hohlraum, welcher die Widerstandskraft des ersteren in hohem Maße beeinträchtigt. Bei Eisbahnen ist daher möglichst dafür zu sorgen, daß der Wasserstand sich gleich bleibt, was allerdings nur dort zu ermöglichen ist, wo sich Wehre befinden. Ruht das Eis auf dem Wasser, so ertheilt das Breslauer Polizei-Präsidium die Erlaubniß zur Benutzung der Bahn, sobald sich eine kernige, gleichmäßig gefrorene Eisstärke von 13 Cm. ergiebt. Ist das Eis dagegen nicht gleichmäßig gefroren, sondern blätterig, so erachtet es unter Umständen Stärken bis zu 20 Cm. als Mindeststärke für nöthig. Die Feststellung dieser Maße erfolgt in Breslau auf Grund folgender Versuche. Eine 13 Cm. starke einzelne Eisplatte, welche 1,60 Meter lang und 0,85 Meter breit war, auf beiden Seiten einen Auflager von 0,30 Meter hatte, also ein Meter weit frei lag, zerbrach bei einer Last von 388 Kilogr. Eine Eisdecke von 20 Cm. Stärke und von 25 Quadrat-Centimetern bekam erst bei einer Belastung von 3558 Kilogramm starke Risse, eine andere gleich starke, von 88 Quadrat-Centimetern aber erst bei 3735 Kilogr.

— * **Ein neues Alphabet** für die englische Sprache hat ein Lehrer in San Francisco veröffentlicht. Es besteht aus 13 Vocalen, 4 Dipthongen und 24 Consonanten.

— * **Einen sensationellen Spruch** hat am Montag das Schwurgericht in Köln gethan. Der Kaufmann Rogge hatte den Hauptmann Hirsch vom 40. Infanterie-Regiment im Duell so schwer verwundet, daß er an den Folgen dieser Verletzung gestorben war. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß der gefallene Hauptmann längere Zeit in schwer compromittirender Weise der Frau des Angeklagten nahegetreten sei. Da alle Versuche, diesem Treiben ein Ende zu machen, fehlschlugen, war das Duell zu Stande gekommen. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuldig, so daß der Angeklagte freigesprochen werden mußte. Der Staatsanwalt hatte die Geschworenen noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß sie sich nur vom Recht, nicht vom Gefühl leiten lassen dürften.

— * **Ein „gemüthlicher Dynamiterich",** der den gefährlichen Sprengstoff angewendet hat, um sich ein Späßchen mit einem Kameraden zu machen, der es aber nur einem glücklichen Zufall zu danken hat, daß dieses Späßchen nicht das größte Unglück herbeiführte, stand vor einigen Tagen vor den Schranken des Schwurgerichts in Hagen. Der Arbeiter Karl Schulte aus Holthausen bei Hohenlimburg machte sich am 3. August v. J. das Vergnügen, auf der Chaussee zwischen Hagen und Hohenlimburg drei durch eine Zündschnur mit einander verbundene Dynamitpatronen zu legen, die er Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr abbrannte. Die Explosionen, mit denen der Angeklagte nur bezweckte, einen Kameraden aus einem solennen Rausch zu wecken — was ihm übrigens nicht gelang — waren ganz gewaltige, und wären Menschen, wenn solche des Weges kamen, unfehlbar schwer beschädigt worden. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht darauf, daß keine besonderen Verwüstungen angerichtet wurden, zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— * **Ueber die ungarischen Fürsten Eszterhazy** wird dem „dtsch. Mtgsblatt erzählt: Bis vor ungefähr fünfzehn Jahren wurden dieselben zu den Krösussen Europas gezählt, denn ihr Vermögen belief sich auf Hunderte von Millionen Gulden. Ein Eszterhazy ließ für viele Hunderttausende ein Theater erbauen, welches blos für eine einzige Vorstellung bestimmt war, ein Anderer legte auf dem Dache seines Stammschlosses zu Eszterhaz einen Fischteich an. Bekannt ist, daß ein Eszterhazy in Parrs ein auf 500,000(?) Francs bewerthetes Pferd niederschoß und sofort bezahlte, blos weil der Eigenthümer meinte, es sei zu theuer für einen ungarischen Magnaten, ebenso, daß derselbe Fürst seine Jagdhunde in einem Hotel in Champagner baden ließ, weil dort einige Kavaliere Champagner tranken und davon zu viel Aufhebens machten. Die Eszterhazys kamen durch ihre unsinnige Verschwendung unter Kuratel und lange sprach man nicht mehr von den großartigen Verschwendungen eines ungarischen Magnaten, bis Graf Tassilo Festetics vor ungefähr einem Jahre sein väterliches Erbe antrat. Ganz gering angeschlagen, belief sich der Werth der Güter, welche Graf Tassilo Festetics von seinem Vater erbte, auf dreißig Millionen Gulden und sein jährliches Einkommen beträgt 1½ Millionen Gulden. Graf Tassilo Festetics verfügt erst seit einem Jahre frei über dieses ungeheure Vermögen und schon beginnt man die Tage zu zählen, da er unter Kuratel gelangen wird. Er baut in Keszthely ein Schloß; dasselbe hat bereits die Summe von drei Millionen Gulden verschlungen und ist kaum noch bis zur Hälfte fertig. Sein Hofstaat ist nicht weniger glänzend, als der eines kleinen regierenden Fürsten, und auf sämmtlichen ungarischen Bahnen hat er einen eigenen, fürstlich eingerichteten Salonwagen stehen. Zu den Jagden, welche er abhält, drängt sich die Crême der Aristokratie, und in seinen Gestüten sind die edelsten Pferde-Racen vertreten. Kurz, Graf Festetics lebt wie ein Mann, welcher nicht blos 1½, sondern mindestens 10 Millionen jährlich zu verzehren hat. Wie bequem sich seine Gattin, eine geborne Herzogin von Hamilton, das Leben eingerichtet hat, davon mag das Folgende Zeugniß geben: Wo immer die Gräfin weilen mag, sei es in Paris, in London, in Budapest oder auf den Gütern in der Somogy, alltäglich wird für sie von Wien aus ein Faß mit Hochquellwasser abgeschikt, da ihr dieses Wasser am meisten behagt. Daß ein Glas dieses Wassers, wenn sie z. B. in London weilt, höher als ein Glas Rheinwein zu stehen kommt, ist selbstverständlich.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 25. Februar.		24./2. 85
Fonds: Fest.		
Russ. Banknoten	214—70	214—75
Warschau 8 Tage	214—25	214
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99—40	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5proc.	66—90	66—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	59	59—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—80	102—80
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten	165—25	165—20
Weizen, gelber: April-Mai	165—75	166—25
April-Mai	172	172—25
loco in New-York	90—½	Feiertag.
Roggen: loco	146	146
April-Mai	149	149
Mai-Juni	149—50	149—50
Juni-Juli	150—75	150—75
Rüböl: April-Mai	51—30	51—30
Mai-Juni	51—80	51—80
Spiritus: loco	42—90	43
April-Mai	44	44—20
Juni-Juli	45—20	45—40
Juli-August	46—10	46—20

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 25. Februar. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
24.	2hp	765,1	+ 3 4	1 N	10	
25.	10h p	764, 9	+ 1 8	C	8	
	6h a	763 9	+ 1.2	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. Februar 2,43 Meter.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Warschau, 24. Febr. Wasserstand der Weichsel bei Warschau gestern 2,29, heute 2,08 Meter, Treibeis.

Warschau, 25. Febr. Wasserstand der Weichsel bei Warschau gestern 2,08 heute 1,80 fällt weiter

Gestern Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter u. Schwester

Martha Seuberlich.

Um stilles Beileid bitten
Thorn, den 25 Februar 1885.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus, statt.

Bekanntmachung.

Ortsstatut

betreffend die Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft und zum Ausschänken von Wein, Bier u. s. w. in der Stadt Thorn.

Für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn wird auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und in Gemäßheit des Artikel 2 zu b Reichsgesetze vom 23. Juli 1879 (Reichsgesetz-Blatt Seite 268) und § 142 der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 245) mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Marienwerder (§ 16 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 Gesetzsammlung Seite 237) Folgendes verordnet:

Die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, oder zum Ausschänken von Wein Bier oder anderen nicht unter Art. 3 zu a des Reichs-Gesetzes vom 23. Juli 1879 fallenden geistigen Getränken, ist in der Stadtgemeinde Thorn von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig.

Diese Vorschrift tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 19. September 1884.

Der Magistrat.
(L. S.) gez **Wisselinck.**

Vorstehendes Ortsstatut ist von uns genehmigt.

Thorn, den 24. September 1884.

Die Stadtverordneten.
gez. **Böthke.**

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund des § 11 Abs. 2 der Städte Ordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Abs. 3 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 bestätigt.

Marienwerder, den 29. October 1884

(L. S.)

Der Bezirks-Ausschuß.
In Vertretung.
gez. **v. Köhler.**

Bekanntmachung.

Bei unserer höheren Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar ist die Stelle des ersten wissenschaftlichen Lehrers, welche mit einem Gehalt von 3000 Mark, aufsteigend in drei fünfjährigen Perioden jedesmal um 300 Mark, bis zu 3900 Mark, dotirt ist, neu zu besetzen.

Bewerber, welche die Lehrbefähigung für Deutsch und Religion und außerdem womöglich für Geschichte oder für neuere Sprachen besitzen, haben Aussicht auf besondere Berücksichtigung.

Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 1. März cr.** einzureichen.

Thorn, den 30 Januar 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, d. 5. März cr.
Vormittags 11 Uhr
findet im Büreau der unterzeichneten Verwaltung die Verdingung der Lieferung von ca.

1490 Kubikmeter Kiefern-Klobenholz,
35 000 Kilogramm Petroleum,
39 " Stearin-Lichte,
5900 " Soda,
250 " weiße Seife,
450 " grüne "

für das Etatsjahr 1885/86 in öffentlicher Submission statt.

Die Bedingungen liegen in unserm Büreau zur Einsicht aus.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Kernfettes Southdown Lammfleisch

zu haben bei
J. Lange,
Fleischermeister.

1 junger Neufoundländer bill. zu verkaufen bei **E. Peting**, Fort III.

Bekanntmachung.

Freischul-Ordnung,

für die gehobenen Schulen der Stadt Thorn.

§ 1. Die Schul-Deputation entscheidet über die Gewährung von Freischule nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen. Wo sie von diesen Bestimmungen abweichen will, hat sie die Genehmigung des Magistrats einzuholen.

§ 2. Die Zahl der Freistellen darf in der Regel niemals den Satz von zehn Procent der Gesammt-Schülerzahl in jeder Anstalt übersteigen, wobei zwei halbe Freistellen gleich ein er ganzen zählen.

§ 3. Freischule soll in der Regel nur an solche Kinder gewährt werden, deren Eltern hier Gemeindesteuer zahlen, bezw. bei ihrem Ableben gezahlt haben

§ 4. Freischule soll in der Regel nur in den vier obersten Klassen (bezw. Doppel-Klassen Nr. 1 bis 4) und nur dann ertheilt werden,

1) wenn das Lehrer-Collegium bescheinigt, daß das Kind wohl befähigt sei, die ganze Anstalt mit Erfolg durchzumachen, und sich durch Fleiß und Betragen einer Freistelle würdig zeige,
2) wenn zugleich entweder die Bedürftigkeit des Kindes feststeht, oder noch mehrere Geschwister desselben städtische Schulen besuchen und hier Schulgeld zahlen. Die Bedürftigkeit ist vor Gewährung einer ganzen Freistelle durch die Armenbehörde zu bescheinigen. Halbe Freistellen kann die Schul-Deputation auch ohne Befragung der Armenbehörde gewähren, wenn ihr die Bedürftigkeit ohnehin bekannt ist.

§ 5. Die Kinder der städtischen Lehrer erhalten Freischule in allen Klassen der städtischen Schulen ohne Rücksicht auf obige Bedingungen (§ 4) und diese Freistellen bleiben bei Berechnung des Procentsatzes (§ 2) außer Ansatz.

§ 6. Im Lehrerinnen-Seminar darf die Schul-Deputation Freischule nicht gewähren. Die Schülerinnen des Seminars bleiben bei Berechnung des Procentsatzes (§ 2) in der höheren Töchterschule außer Ansatz.

§ 7. Die Gesuche um Freischule gelangen nöthigenfalls in folgender Reihenfolge zur Berücksichtigung

1) arme Waisen,
2) Kinder armer Wittwen,
3) Kinder armer Eltern,
4) Kinder, welche mehrere schulpflichtige Geschwister haben,
5) Alle Ausnahme-Bewilligungen.

§ 8. Die Freischule wird nur widerruflich gewährt und kann von der Schul Deputation entzogen werden, wenn die Voraussetzungen der Freischule fortfallen, so insbesondere auf Anträge der Schule wegen Unwürdigkeit, nachdem eine Verwarnung der Eltern unter Hinweis auf die Entziehung voraufgegangen ist. Zur Controlle haben die Schul-Dirigenten zum Schlusse jedes Schul-Halbjahres ein Verzeichniß derjenigen Freischüler einzureichen, für welche die Verwarnung, oder die Entziehung der Freischule beantragt wird.

Die Entziehung erfolgt sodann vom nächsten Halbjahr beginnend.

§ 9. Außer den oben bezeichneten Fällen tritt vorübergehende Befreiung vom Schulgelde ein, wenn ein Kind volle drei Monate hintereinander die Schule nicht besuchen kann.

Hat die Behinderung einen ganzen Monat oder darüber gedauert, so kann die Schul-Deputation das Schulgeld auf Antrag erlassen. Die Ferienzeit wird hierbei als Schulzeit gerechnet.

Thorn, den 17. Januar 1885.

Die Schul-Deputation.
G. Bender.

Vorstehende Freischul-Ordnung wird hiermit genehmigt.

Thorn, den 23. Januar 1885.
Der Magistrat.
Wisselinck. Gessel.

Thorn, den 4 Februar 1885.
Die Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Vorstehende Freischul-Ordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dieselbe tritt vom 1. April 1885 an Stelle der Freischul-Ordnung vom 7./26. März 1873 in Kraft.

Thorn, den 9. Februar 1885.

Der Magistrat.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften sowie jedem Privat- und Geschäftsmanne ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene



Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen höchste Rabatte nach Uebereinkunft. Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Preußische Lotterie-Loose

1. Klasse 172. Lotterie (Ziehung 8 und 9. April 1885) versendet gegen Baar: **Originale pro 1. Klasse:** ½ à 91, ¼ à 45,50 Mark (Preis für alle 4 Klassen: ½ à 154 Mark, ¼ à 77 Mark), Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen pro 1. Klasse: ⅛ 6, 1/16 3, 1/32 1,50 Mark (Preis für alle 4 Klassen: ⅛ 31, 1/16 15,50, 1/32 7,75 Mk.
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin S.O., Melchiorstraße 33 (gegr. 1868).

XI. Mastvieh-Ausstellung – Berlin

und

Ausstellung von Maschinen und Geräthen für die Landwirthschaft und das Schlächter-Gewerbe auf dem städtischen Central-Viehhof

am 6. und 7. Mai 1885.

Programm und Anmeldungsformulare sind durch das Ausstellungs-Bureau im Klub der Landwirthe, Berlin NW., Dorotheenstrasse 95/96, zu beziehen.

Geschäftsbücher, Copirbücher, Copirtinte, Contor-Utensilien

aus renommirten Fabriken hält stets auf Lager die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Sehr schöner gelöschter Kalk

zu Bauzwecken ist verhältnißmäßig billig in großen Quantitäten jetzt und auch später zu haben auf
Zuckerfabrik Schwetz.

Hochfeine Tischbutter
täglich frisch bei
Geschw Janke, Elisabethstr. 291/2.

Dr. Clara Kühnast,
amerikanische Zahnärztin.
— **Culmerstraße 319** —



Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestraße 126.

Freiwillige Versteigerung.
Am Dienstag, 10. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem hiesigen Marktplatze: 36 Pferde. 18 Stück 2½zöllige, 4 Stück 3zöllige. 16 Stück 4zöllige, fast neue Lastwagen Verdeckwagen, Britschken und Selbstfahrer, 18 Paar Pferdegeschirre, 1 neuen Sak'schen Patent Saatpflug, 1 vierschaarigen Schälpflug, 4 Pflüge, schottische und andere Eggen, 2 Kartoffelpflüge, 1 Reinigungsmühle und andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Culmsee, den 23. Februar 1885.
Bartelt,
Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Land-Gerichts **einen großen Posten neuer Herren-Garderoben** einzeln, freihändig gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Nitz, Gerichtsvollzieher.

Den Herren Kaufleuten empfehlen **kostenfrei**

Verkäufer und Verkäuferinnen
aller Branchen
Das Stellen-Vermittl.-Comtoir
Pachaly & Freund,
Thorn.

Stellen-Vermittl.-Comtoir
Pachaly & Freund
empfehlen zum 1. April resp. 15. April **perf. Köchinnen, perf. Stubenmädchen,** sowie **Kindermädchen.**
Pachaly & Freund,
6 Brückenstraße 6.

Um eine nochmalige Wiederholung von:
Der Raub der Sabinerinnen
bitten
Mehrere Theaterfreunde.



Chocoladen und Cacao's
der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck in Cöln.
23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche **Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

1 gußeis. zwei Etag. Koch- und Heizofen, 1 Schreibsekretair und sonstige Möbel verkauft billig
Schröter, Windstraße 164.

Direct von Hamburg.
Apfelsinen à Dtzd. 1 M., Citronen à Dtzd 1 M, ital. Birnen à Pfd. 40 Pf., Sardinen à l'huile à Kiste 75 ₰ empfiehlt
Clara Seupin

Ein junges Mädchen, im Wäschenähen erfahren, sucht Beschäftigung in oder außer dem Hause. Wer? sagt die Expedition dieser Zeitung.

2 tüchtige Schlossergesellen finden dauernde Beschäftigung bei
C. Labes, Schlossermeister, Seglerstraße 107.

Eine geübte Putzmacherin findet vom 1. oder 15. März Engagement bei
Scheffler in Kruschwitz.

Sonntag, 1. März
Elite-Concert.
Billets **1,50**. Schüler **1** Mark.
E. F. Schwartz.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Unser Volk in Waffen.
Das deutsche Heer in Wort und Bild
von **B. Poten** und **Chr. Speier**,
Oberst z. D. Maler.
Lieferung 1.
Vollständig in circa 30 Lieferungen à 1.50 Mk.



Heute Donnerstag Abends 6 Uhr:
Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei **G. Scheda.**



Als **Mitbewohner** e. fein möbl. und freundl. **Parterre-Zimmers** nebst Cabinet wird ein Herr zum 1. April **gesucht.** Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Möbl. Z. z. v. Gr. Gerberstr. 27 I n. v.

Ein Laden in guter Lage, in dem sich schon ein Cigarrengeschäft befand, mit completter eleganter Einrichtung nebst Kellerräume, für 410 M. ist von sofort oder 1. April cr. zu vermiethen. Näheres bei
F. Czarnecki, Neust. Markt.

Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör, 1. Etage vom 1. April zu verm. Zu erfragen Gerechtestraße 93/94. **Lindner.**

M. Z. b. z vm. Heiligegeiststr. 172/73 III.

2 Zim. ohne Zub. v 1. April billig zu verm. Culmerstraße 332, 1 Tr.

1 kl. Laden u. Woh. v. 1. Apr. z. v. Waser.

1 m. Zim. zu verm. Schuhmacherstr. 354.

Eine große Wohn. von 6 Zim. vom 1. April zu verm. Neustadt 291/2.

1 Wohnung von 2 und 3 Zim. ist in Kl. Mocker gegenüber dem Viehmarkt billig zu vermiethen.
Casprowicz.

Eine elegante Wohnung 2. Etage Breitestraße No. 48 vom 1. April zu vermiethen.
M. H. von Olszewski.

Das Bureau der Baugesellschaft **Degen & Comp. Bromberger Vorstadt 353** ist vom 1. April d. Js zu vermiethen, zur Wohnung für einen einzelnen Herrn sich eignend, auch mit Pferdestall.
W. Pastor.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Etage in meinem Hause **Coppernicusstr. 171** besteh. aus 5 Zimmern nebst Zubehör u. Burschengelaß vom 1. April zu vermiethen.
W. Zielke.

Eine fein renovirte **Familienwohnung** ist sofort zu vermiethen
Butterstraße 143

Stadt-Theater in Thorn.
Donnerstag, den 26. Februar 1885.
Zu ermäßigten Preisen.
Klassiker-Vorstellung
Die Räuber.
Schauspiel in 5 Acten von Friedrich von Schiller.
R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evang. Kirche: Freitag, den 27. Febr. 1885, Abends 6 Uhr: Passions-Andacht: Herr Pfr. Stachowitz. Orgel-Vortrag: Passionsgedanke, Adagio von Liszt.

Verantwortlicher Redakteur Carl Thumm in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.